

Vorspann

Nachdem ich den Text „Weihnachten“ von Reiner Kunze gelesen habe, habe ich mir zunächst Gedanken darüber gemacht, wie ich einen ähnlichen Text verfassen kann. Ich habe versucht die äußeren Gegebenheiten nahezu zu kopieren. Im Original saß „Sie“ auf der Bank neben mir, während „Sie“ bei mir auf der Wiese neben mir lag. Unterdessen habe ich versucht die Kindheit, welche im Original durch die Augenbrauen verdeutlicht wurde, mit dem Eis und dessen Größe zu veranschaulichen. Auch der Unterschied „an Weihnachten denken – die Sonne brennt“ sollte bei mir die schnelle Zeit zeigen, da man bereits im Sommer an den Winter denkt. Dann habe ich ein wenig eigene Erfahrungen mit eingebracht bezüglich der Geschenke und das teilweise unnötige Kaufen der Geschenke. Den Abschluss habe ich mit „einem lachenden Gerd Schröder“ bewusst gewählt. Das ganze Jahr hinüber beschwerten sich die Menschen, wie schlecht es ihnen geht, dass alles immer teurer wird und als Ursache wird das Meiste den Politikern vorgeworfen. Wenn jedoch Weihnachten ist, denkt man oftmals darüber nach, wie gut es einem eigentlich geht. Daher verdeckt der Baum den lachenden Gerd Schröder, da an einem so sinnlichen Fest wie Weihnachten viele Probleme verdeckt werden und das Schöne im Vordergrund steht.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten fand ich das eigene Schreiben relativ einfach und interessant. Allerdings hätte ich schnell mehr schreiben können, aber somit meinen äußerlichen Rahmen (aus dem Original) überspannt.

Weihnachten

Original:

Sie saß neben mir auf der Bank und badete ihr Gesicht in der Sonne. Sie hatte ihre Augenbrauen ausgewechselt, mit Pinzette: ein für allemal. Die neuen waren strenge Linien, die von der Kindheit trennten.

Wir schwiegen, sie bei geschlossenen Augen. Doch wer weiß, was sie sah, denn plötzlich sagte sie sie: „ Wenn doch schon Weihnachten wäre.“

Die Rosen blühten.

„Was hast du vor zu Weihnachten?“ fragte ich.

„Nichts“, sagte sie. „Aber dann wäre doch Weihnachten.“

Ich entsann mich, dass sie auch vergangenes Jahr nicht hatte auf den Weihnachtsbaum verzichten wollen. Geschmückt mit Lametta, Zuckerwerk und zwölf Kerzen, hatte er in ihrem Zimmer gestanden – vor einem riesigen roten Plakat mit lachendem Che Guevara.

Eigene Fassung:

Sie lag neben mir auf der Wiese und schlürfte Eis. Sie hatte sich verschiedene Kugeln gekauft, in der Waffel: es war groß. Das Eis war keine Kinderportion mehr, sondern selbst für einen Erwachsenen schon zu mächtig.

Wir schwiegen, sie genoss ihr Eis. Doch wer weiß, was sie dachte. Jeder denkt was, ihr sah man es an.

Dann sagte sie: „Bald ist wieder Weihnachten, die Zeit rast“.

Die Sonne brannte.

„Was sollen wir dieses Jahr machen?“ fragte ich.

„Keine Ahnung“, sagte sie. „Auf jeden Fall kleinere Geschenke als letztes Jahr und nur nen kleinen Baum“.

„Ok“, sagte ich.

Ich genoss weiter mein Sonnenbad und erinnerte mich an letztes Jahr. Wir hatten uns auch vorgenommen, etwas weniger zu verschenken und die Geschenke untereinander etwas einzuschränken. Und der Baum sollte nur klein sein und auf den Ecktisch passen. Doch alles kam wie immer. Es wurde viel Geld ausgegeben, einiges auch für unnötiges Zeug. Der Baum war wieder so klein, dass er gerade in die Wohnung passte und wir keinen Tisch brauchten. Er stand im Flur – vor einem riesigen schwarz-weiss Portrait mit einem lachenden Gerd Schröder.